

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 137 (2011)

**Heft:** 4

**Artikel:** Schrebergärten

**Autor:** Schäfli, Roland

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-903330>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Middleton auf dem roten Teppich



SWEN | WEGMANN

### Schon wieder Datenleck

Wenn Hanspeter Thür vor lauter Datenschutz nicht mehr weiß, wo ihm der Kopf steht, braucht er nur Apple zu fragen. Das iPhone speichert nämlich den Aufenthaltsort. Die Apple-Datensammler sind wie Mässis: Sie werfen nie was weg. Viele Frauen haben gegen diesen neuesten Datenschutz-Skandal freilich nichts einzuwenden: Sie wünschten sich, Apple könnte ihnen jeweils mitteilen, wo sie ihr Handy liegen lassen. Und auch Männer haben den Vorteil erkannt, dass ihr Mobiltelefon wie eine Black-Box funktioniert: Wenn man abends crasht, kann Apple genau nachsehen, in welcher Beiz. Jedes Mal, wenn Datenschützer Thür dieser Hydra einen Kopf abschlägt, wächst offenbar umgehend ein neuer nach. Kürzlich obsiegte er gegen den Internetgiganten Google, der nun auf seinem Street View alle Gesichter verpixeln muss (allerdings hat Thür wohl Pixel mit Pigmenten verwechselt, als er zusätzlich verlangte, die Hautfarbe sei zu verwischen). Von Thürs Erfolg bestärkt, verlangen nun zahlreiche Frauen in Sammelklagen von Google, dass sie grössere Brüste kriegen. Nun muss sich der Schweizer Datenschutz-Mann für die nächste Mission rüsten: Die Playstation von Sony wurde

gehackt, Millionen von Kundendaten flossen ab. Thür verlangt als Sofortmaßnahme, dass bei der Playstation Spielerfolge nicht mehr gesichert werden dürfen; in der

### Wortschatz

#### -us

Die Pluralbildung bei Fremdwörtern auf -us sind eine wahre Knacknuss, heisst es doch der «Radius, die Radien», aber «der Terminus, die Termini», «Die Kaktusse» oder «die Kakteen» ist der Plural von «Kaktus». Wie schnell unterläuft einem da ein Lapsus; der Plural von diesem Wort lautet ebenfalls «Lapsus» (allerdings mit langem u gesprochen). So ein Zirkus (Plural: Zirkusse). «Boni oder Bonusse» lautet der Plural von «Bonus». Topbankern ist dies geläufig, singen sie doch gern und häufig «My Boni Are Over the Ocean». MAX WEY



Schweiz müsste also bei jedem Aufstarten das Game von ganz vorne begonnen werden. Klar ist: Das Datenleck muss sofort abgedichtet werden. Doch wieder lügen die Politiker: unsere Daten sind sicher, es gibt kein Leck, wir brauchen nicht aus der Sony-Energie auszusteigen. Wir verlangen: Ausstieg aus der Sony-Energie – jetzt! Sogar Doris Leuthard muss zugeben, in 40 Jahren wäre das möglich. (rs)

### Schrebergärten

Just vor Ostern flatterte den Miniatur-Ferienhausbesitzern die neue Kleingarten-Verordnung ins Haus respektive ins Schrebergärtli: Die Behörden wollen nämlich unterbinden, dass Schrebergarten-Häuschen bewohnbar gemacht werden. Dabei war Ostern ja historisch gesehen das allererste Schrebergärtli-Fest aller Zeiten. Am Freitag wurde noch ein bisschen was gebaut und gehämmert. Und dann gejasst und gewürfelt, bis es plötzlich zu donnern und regnen an fing. Dann rollte man sich einen Stein vor die Höhle, bis man Montag wieder aufstehen musste, um zur Arbeit zu gehen. Nun soll ein feiner, aber wichtiger Unterschied gemacht werden: Man darf in seinem Treibhaus gesellig sein, man darf drin trinken,

man darf drin festen, aber man darf nicht seinen Rausch drin ausschlafen. Der Gesetzgeber war alarmiert, als die ersten Hausbesitzer begannen, ihre Gartenhäuschen als Hotel mit Bed & Breakfast anzubieten. Wehret den Anfängen, schliesslich fingen auch die verbotenen Bauten auf dem Albisgüetli mal als Schrebergarten-Hüsli an, das der Besitzer dann immer weiter ausgebaut hat. (rs)

### Ostern – politisch erklärt

**Gründonnerstag** ist, wie der Name schon sagt, von «Grünen für Grüne». **Karfreitag** ist für die FDP. Wenn Pelli fragt: «O Gott, warum hast du mich verlassen?» **Ostersamstag** ist für die CVP. Irgendwo in der Mitte von allem und ohne grosse Bedeutung. **Oster-sonntag** ist für die Grünliberalen: Sie finden Eier, die andere angemalt und versteckt haben. **Ostermontag** dann ist der Tag der SVP: Viele Jünger irren umher und verkünden die Frohe Botschaft: ich habe den Meister gesehen, er ist auferstanden! (rs)

### Wenn der Postmann dreimal klingelt...

Die Flüchtlinge, die momentan unser Land überschwemmen, werden zuerst mit unseren Traditionen vertraut gemacht. Besonders überrascht zeigen sich unsere Gäste von den seltsamen Gebräuchen des Versteckens. Vor allem vom Verstecken der Ostereier. Und dann natürlich vom Verstecken von Geld in der Post. Die Schweizerische Post wurde nämlich in flagranti beim Geldwaschen erwischen. Aber mal ehrlich: Sie, liebe Leserin, lieber Leser, haben der Post doch die Krämerladen-Fassade mit Glückslöslis und Schoggistängeln nie abgekauft, oder? Und der Begriff «Kurier» war Ihnen von Anfang an verdächtig, nicht wahr? Es heisst ja, die Mafia habe im Thurgau gar eine eigene Poststelle fürs Geldwaschen. Wenn ein Thurgauer seinen Postbeamten begrüßt, küsst er normalerweise zuerst seinen Ring und erkundigt sich respektvoll nach dem Wohlbefinden seiner Familie, bevor er ihn um den Gefallen bittet, seine Post sicher durchzulassen. Schliessen musste hingegen so manche Poststelle auf dem Land: Dort spart man sich die Putze, die Menschen waschen noch selbst. Nun ist das grosse gelbe Logistikunternehmen, das Ihr Geldpaket sicher ans Ziel bringt, erstinstanzlich schuldig gesprochen worden. Bange Fragen: Muss die Post jetzt ins Gefängnis? Oder kommt sie bei guter Führung Express wieder raus? Vielleicht wird aber auch nur ein saftiges Strafporto verhängt. (rs)

## Monatsinterview mit Gero Köpfel

### Gero Köpfel, sind für einen Politiker eigentlich Fremdwörter erlaubt?

Tabu ist im politischen Diskurs nichts, was Publicity bringt. Und der Success von Arztdramen mit gezielt gestreuten Fachtermini aus der terra medicinalia zeigt, dass der Plebs gar nicht alles checken möchte. Darum ja, dies ist eine der Advices an Kandidaten: So viele Fremdwörter wie possibel.

### Sie schiessen gern gegen Leute, die Kompromisse suchen, wie zum Beispiel die politische Mitte.

Ja, da bekommt ich das kalte Kotzen.

### Dabei tragen doch diese Parteien unser demokratisches System.

Bullshit. Nur über heftige Konfrontationen wird die langweilige Politik heutzutage überhaupt noch wahrgenommen. Wir leben in einer Welt, wo sich jeder die mediale Aufmerksamkeit hart erarbeiten muss.

### Aber ohne Kompromissbereitschaft und demokratischen Konsens hat die Schweiz vielleicht bald einen Alleinherrschter?

Ach was. Die Parteien und Meinungen verschwinden ja nicht einfach. Aber wer das System nicht kennt und nicht für seine Zwecke nutzen kann, der oder die geht unter.

### Braucht es denn innerhalb der Politik auch Menschenrechte?

Ja, natürlich! Das Recht, jeden Tag mies drauf zu sein und andere anzuschauen.



Das lass ich mir nicht nehmen.

### Sie haben an anderer Stelle gesagt, Sie liebten es, die Welt schlechtzureden. Warum eigentlich?

Das ist meine Sache. Ich frage Sie ja auch nicht, warum Sie am Morgen zu Ihrem miesen Job fahren. Was bekommen Sie eigentlich pro Monat für Ihre lahmen Fragen?

### Was ich eigentlich fragen wollte: Stehen Sie denn am Morgen auf und regen sich auf über das lästige Morgenrot?

Wenns hilft, dass damit mein Mandant gewählt wird – warum nicht... Aber wichtig ist auch: Er muss ja nur machen, was ich sage – und nicht, was ich tue. Dadurch sind all diese Fragen sowieso nicht von Belang. (cs)

Dr. Dr. Gero Köpfel ist promovierter Polemik-Berater und Provokations-Experte an der Uni Tripolis. Er analysiert für uns den Wahlkampf der grossen Parteien.

## CVP und FDP: Weg damit!

GERO KÖPFL

**D**en Mitte-Parteien laufen seit Jahren die Wähler davon. Na und? Ich nehme ebenfalls seit Jahren keine Beratermandate aus FDP- und CVP-Reihen mehr an, denn hier bin selbst ich mit meiner Weisheit am Ende. Was sich selber als Mittelwert zwischen A und B definiert, lässt sich mit keinem Trick der Welt zum kontroversen Quotenbringer hochfrisieren.

Im Gegenteil: Jeder unüberlegte Gewohnheitswähler, der seine Stimme für die Sowohl-als-auch-Faktion in die Urne legt, verlängert nur unnötig den überfälligen Wechsel der Schweiz zu einem dynamischen Koalitions-Oppositions-Modell. Dieses ist, so zeigen vergleichende Untersuchungen im Ausland, weder besser noch schlechter als unsere Konkordanz, aber es ist vor allem ei-

nes – medientauglicher. Weil die Menschen den Wert einer Sache meist nur erkennen, wenn sie nicht mehr da ist, gibt es nur eine Lösung: Nicht die Fusion, sondern die Auflösung der ganzen Zentrumsparteien.

Die Wiedergeburt führt nicht nur an Ostern zuerst über den Tod. Ein Martyrium für ein neues politisches System! Ein Ende mit Schrecken ist einem Schrecken ohne Ende natürlich gerade aus medialen Gründen vorzuziehen: Kein Schwein würde heute einen Elvis oder eine Monroe verehren, wären sie noch am Leben und hätten uns an ihrem peinlichen Verfall teilhaben lassen. Nur ein schnelles, tragisches, nie ganz geklärttes Verschwinden der Mitte wird garantieren, dass es in 20 Jahren grosse Pelli- und Darbellay-Doppelgänger-Partys geben wird. (mr)